

Ursula Schröder

Kerzenschein und Tannenduft

Stimmungsvolle Geschichten
für die schönste Zeit des Jahres



SCM

Hänsler

SCM

Stiftung Christliche Medien

SCM Hänsler ist ein Imprint der SCM Verlagsgruppe, die zur Stiftung Christliche Medien gehört, einer gemeinnützigen Stiftung, die sich für die Förderung und Verbreitung christlicher Bücher, Zeitschriften, Filme und Musik einsetzt.



© der deutschen Ausgabe 2019
SCM Verlagsgruppe GmbH · Max-Eyth-Straße 41
71088 Holzgerlingen
Internet: www.scm-haenssler.de; E-Mail: info@scm-haenssler.de

Lektorat: Rebecca Schneebeli
Umschlaggestaltung: Jens Vogelsang,
Vogelsang Design | www.vogelsangdesign.de
Titelbild: pickpik.com
Autorenfoto: Dr. Paul Gerhard Schröder
Satz: typoscript GmbH, Walddorfhäslach
Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pöbneck
Gedruckt in Deutschland
ISBN 978-3-7751-5927-2
Bestell-Nr. 395.927

Inhalt

Vorwort	5
Stellen Sie sich vor (<i>ca. 8 Minuten</i>).....	7
Fliegen auf Erden (<i>ca. 7 Minuten</i>)	17
Das ungesungene Weihnachtslied (<i>ca. 7 Minuten</i>)	25
Die Oma (<i>ca. 5 Minuten</i>).....	34
Wieder mal kein Platz (<i>ca. 5 Minuten</i>)	40
Blauer Spätburgunder (<i>ca. 4 Minuten</i>)	46
Umtausch (<i>ca. 4 Minuten</i>)	52
Holz und Vorurteil (<i>ca. 9 Minuten</i>)	57
Geheime Zutaten (<i>ca. 5 Minuten</i>)	67
Schätze und Erinnerungen (<i>ca. 5 Minuten</i>)	74
Der Herr bricht ein um Mitternacht (<i>ca. 8 Minuten</i>)	80
Brief an mein Kind (<i>ca. 5 Minuten</i>)	89
Die Weihnachtspyramide (<i>ca. 6 Minuten</i>)	94
Ich bin hier nur der Praktikant (<i>ca. 5 Minuten</i>)	102
Unvollkommene Welt (<i>ca. 5 Minuten</i>)	108
Die Weihnachtspredigt (<i>ca. 8 Minuten</i>)	114
Heiligabend-Bingo (<i>ca. 1 Minute</i>)	123

Bethlehem – der Film (<i>ca. 6 Minuten</i>)	124
Weihnachten mit Tante Gertrud (<i>ca. 6 Minuten</i>)	131
Eberhard und der innere Störenfried (<i>ca. 6 Minuten</i>)	138
Der Nikolauskrieg (<i>ca. 8 Minuten</i>)	146
Das Bein des Esels (<i>ca. 8 Minuten</i>)	156
Weihnachtsgeschenke (<i>ca. 9 Minuten</i>)	165

Stellen Sie sich vor

Lesezeit: ca. 8 Minuten



1

Stellen Sie sich vor, Sie haben eine feste Freundin, aber weil Sie ein anständiger Kerl sind, fassen Sie sie natürlich vor der Hochzeit nicht an. Sie planen schon die Feier, machen Überstunden und sparen auf ein eigenes Häuschen – und plötzlich muss sich das Mädchen ständig übergeben und wird ein bisschen rund um die Taille.

So ist es mir damals ergangen. Sie können sich denken, wie fassungslos ich war, als mir klar wurde, dass Maria schwanger war. Das hätte ich nie von ihr gedacht! Ich war fest davon überzeugt, dass sie mir treu ist! Dann kam mir plötzlich der Gedanke, ob ihr jemand Gewalt angetan hat und sie nur zu schockiert ist, um es mir zu erzählen. Aber ich musste das wissen, es ließ mir keine Ruhe.

Auf jeden Fall habe ich sie darauf angesprochen. Aber was ich da zu hören bekam, ging auf keine Kuhhaut. Ihr sei ein Engel erschienen, behauptete sie, und daraufhin sei sie schwanger geworden, ohne dass irgendwas passiert sei. Ich weiß nicht, was Sie gedacht hätten – aber so was kann man doch nicht glauben, oder? Ein Engel erscheint doch nicht einem einfachen, ungebildeten Mädchen in einer verschlaf-

nen Kleinstadt. Und schon gar nicht, um ihr anzukündigen, sie würde den seit Jahrhunderten erwarteten Messias zur Welt bringen. Ich bin zwar nur ein Handwerker und kein Schriftgelehrter, aber das passt einfach nicht zusammen.

Dann fing sie auch noch an, das überall herumzuerzählen. Stellen Sie sich vor, das hätte jemand von der römischen Besatzungsmacht mitbekommen! Da wäre Maria doch ziemlich schnell in irgendeinem Knast gelandet und vielleicht nie wieder rausgekommen. Und ich womöglich gleich mit!

Na ja, ich sah da jedenfalls nur eine Lösung. Ich überredete sie, erst mal ihre Cousine Elisabeth zu besuchen, die war auch schwanger, da konnten sich die beiden doch im wahrsten Sinne des Wortes miteinander auskotzen. Und ich machte mich, so schnell ich konnte, allein auf den Weg nach Bethlehem. Ursprünglich wollten wir da gemeinsam hinreisen, um uns in die Steuerlisten einzutragen, aber mir wurde das Ganze einfach zu gefährlich. Ich sah nur eine Lösung: so schnell wie möglich Land gewinnen.

In Bethlehem war eine Menge los, wie überall im Land. Weil ich knapp bei Kasse war, heuerte ich schließlich bei einem reichen Typen aus Jaffa an, der sich gerade ein neues Haus bauen wollte. Der hatte eine ganz nette Tochter, und ich dachte, es wäre nicht die schlechteste Idee, in die Familie einzuheiraten.

Jetzt betreibe ich zusammen mit meinem Schwiegervater ein ganz einträgliches Geschäft. Meine Zukunft ist gesichert. Wer weiß, was sonst aus mir geworden wäre!

Stellen Sie sich vor, was meiner besten Freundin passiert ist! Erst konnte ich es ja nicht glauben, als sie es mir erzählt hat, aber ich kenne Marie schon so lange – die würde mich nicht anlügen, das weiß ich einfach.

Also, da sitzt sie ahnungslos zu Hause und näht an ihrer Aussteuer und denkt sich nichts Böses, da erscheint plötzlich ein fremder Mann und sagt, er wäre ein Engel und hätte eine Botschaft von Gott für sie. Ich weiß gar nicht, wie sie es geschafft hat, nicht schreiend davonzulaufen! Ich hätte das bestimmt getan, wenn da plötzlich jemand auftaucht, den ich überhaupt nicht kenne, und mir solche Storys erzählt. Ich meine, es gibt ja überall Verrückte. Vor denen muss man sich schon in Acht nehmen.

Marie sagt, sie hätte zuerst auch total Angst gehabt, aber der Mann benahm sich wohl ganz zivilisiert. Nur sein Vorschlag war natürlich ziemlich schräg. Er wollte, dass sie das Kind Gottes austrägt. Vermutlich hätte ich schon in dem Moment so rumgeschrien, dass sofort meine Mutter und das ganze Gesinde zusammengelaufen wären. Aber Marie war wohl ziemlich cool und meinte nur, das käme überhaupt nicht infrage. Prinzipiell würde sie vor der Hochzeit mit niemandem ins Bett...

»Nein, nein«, unterbricht sie der Bote sofort, »darum geht es auch gar nicht! Von Verkehr war nie die Rede, das lösen wir anders!«

Aber auch darauf hat Marie ganz eindeutig reagiert. »Das lösen wir überhaupt nicht!«, hat sie ihm mitgeteilt. »Erstens

bin ich keine Märchenprinzessin, sondern eine einfache Bauerstochter, die sich nicht für dumm verkaufen lässt. Und zweitens würde mir das hier sowieso niemand glauben, schon gar nicht mein Verlobter, und dann steinigen sie mich, wie das hier so üblich ist. Nein, vielen Dank, das mache ich nicht.«

Daraufhin wurde der Mann wohl sehr ernst und hat noch mal damit argumentiert, dass es sich um den Messias handle, von dem schon die Propheten gesprochen hätten, aber Marie hat sich nicht einwickeln lassen. Als sie noch einmal abgelehnt hat, ist er verschwunden, und sie ist dann bei mir vorbeigekommen, um mir das Ganze zu erzählen.

Ich habe sie natürlich bestärkt darin, dass ihre Entscheidung richtig war. Da könnte ja jeder kommen und einem etwas erzählen von alten Prophezeiungen und so, aber auf so etwas kann man doch nicht eingehen.

Das war bestimmt ganz schön heftig für Marie. Bin ich froh, dass das nicht mir geschehen ist!

3

Stellen Sie sich vor, Sie würden ständig nach Sachen gefragt, die sich vor Jahrzehnten zugetragen haben. Es gibt tatsächlich Leute, die meinen, ich hätte die ganze Geschichte aufschreiben sollen. Drüber nachgedacht habe ich ja. Aber irgendwann gab es kaum noch Zeitzeugen, und ich hätte schon allein meine liebe Mühe gehabt, überhaupt das korrekte Jahr der Geburt des Herrn festzustellen; dabei hasse ich Ungenauigkeit. Aber

erstens fanden wir Jesus-Anhänger die Vorgeschichte längst nicht so wichtig wie die großen Leitlinien seiner Lehre, und zweitens war ich mehr als ausgelastet mit meinem Job, meiner Familie und meinen Aufgaben in der Gemeinde.

Später machten sie mir alle Vorwürfe. »Echt, Lukas«, sagen sie gelegentlich, »du als Hobby-Historiker hättest ruhig auch ein Evangelium schreiben können. Du hättest dich zum Beispiel damit beschäftigen können, wieso der Herr zwar offiziell aus Nazareth kam, tatsächlich aber in Bethlehem geboren ist. Das würde es den Theologen deutlich leichter machen, sein Werk mit den Prophezeiungen der alten Schriften in Verbindung zu bringen, damit wir die frommen Juden überzeugen können.«

»Hört bloß auf«, antworte ich dann immer. »Ich hab keinen Bock, mich um die Regierungszeiten römischer Statthalter zu kümmern oder die Frage zu klären, wieso die Eltern des Herrn sich zu seiner Geburt in Bethlehem aufgehalten haben. Wen interessiert das überhaupt?«

Dann fangen sie manchmal an rumzuspinnen, dass irgendwann die Geburt des Herrn ganz wichtig werden würde. Sie würde eine neue Zeitrechnung markieren und überall auf der Welt gefeiert werden. Dann muss ich jedes Mal lachen. Schon allein der Gedanke ist doch absurd, oder nicht?

Da konzentriere ich mich doch lieber auf mein neuestes Projekt: die Geschichte der Anwendung von Heilpflanzen in Palästina. Damit ist wenigstens Geld zu verdienen, und ich muss mir auch keine Sorgen machen, dass mir vielleicht irgendwelche Beamten nachschnüffeln, weil sie Sorge haben, ich würde

die falschen politischen Ansichten vertreten. Klar gehöre ich weiterhin zur Gemeinde – das ist mir schon wichtig. Aber die Lebensgeschichte unseres Herrn aufzuschreiben, nur weil ein paar Mitglieder meinen, das würde eine Rolle spielen, ist vielleicht doch etwas zu viel verlangt. Außerdem – nachdem nicht nur Johannes, sondern auch Markus und Matthäus ihre Abhandlungen veröffentlicht haben – ist der Markt meiner Meinung nach gesättigt.

Sollen sie es doch selbst machen, wenn es ihnen so viel bedeutet. Ich habe wahrlich Besseres zu tun.

4

Stellen Sie sich vor, die Familie wäre uns entkommen! Ich gebe zu, es war schon ein sehr ungewöhnlicher Befehl. Aber für unsere Leibgarde war klar, dass er ausgeführt werden musste, auch wenn es wirklich Dinge gibt, die wir lieber tun, als Kleinkinder zu eliminieren.

Aber genau darum ging es. Wir hatten ja die Sterndeuter schon mitbekommen, die sich vor einiger Zeit im Palast des Königs Herodes vorgestellt und nach einem neugeborenen Prinzen erkundigt hatten. Kein Wunder, dass der König beunruhigt war, als seine Bibliothekare die alten Prophetenschriften anschleppten, nach denen ein König in Bethlehem geboren werden sollte. Die politische Situation war mit der römischen Besatzung schon schwierig genug, da brauchten wir nicht noch neue Thronanwärter, die seine Macht infrage stellen könnten.

Als klar wurde, dass diese schmierigen Orientalen uns reingelegt und keineswegs vorgehabt hatten, mit neuen Informationen wieder an den Hof zurückzukehren, musste der König handeln. »Du weißt Bescheid«, sagte er zu mir als befehlshabendem Offizier. »Der Junge muss noch ziemlich klein sein. Wenn sich nicht eindeutig feststellen lässt, welches Kind es ist, dann müsst ihr halt alle liquidieren. Es geht um das nationale Interesse.«

Also rückten wir aus und führten in Bethlehem und Umgebung eine Untersuchung durch. Das war nicht einfach, weil im Zuge der Volkszählung dort auch Fremde durchgekommen waren. Der angebliche Prinz war nicht einwandfrei festzustellen, auch weil die Bewohner wie gewohnt unkooperativ waren. Da blieb uns nichts anderes übrig, als die flächendeckende Liquidation durchzuführen. Alles andere wäre Befehlsverweigerung gewesen – und das ist absolut inakzeptabel für ein Mitglied der königlichen Garde.

Nachdem wir die ersten drei oder vier Schreihälse eingekassiert hatten, änderte sich die Stimmung. »Da gibt es eine Familie hinten bei den Schafställen«, teilte uns eine Mutter mit weinerlicher Stimme mit. Erstaunlich, wie mitteilksam manche Leute werden, wenn man ihrem Kind einen Dolch an den Hals drückt! »Die kamen von außerhalb. Die Frau hat in der fraglichen Zeit entbunden.«

»Aufgeschoben ist nicht aufgehoben!«, drohte ich ihr und gab ihr das Balg zurück. »Wehe, es stimmt nicht!« Aber wir gingen der Spur nach und entdeckten tatsächlich die besagte Familie, die schon ihre Sachen gepackt hatte und sich nach

Ägypten absetzen wollte. Sie taten zwar so, als wären sie es nicht, aber das kennen wir schon. Und als wir dann bei der Durchsuchung noch verdächtige Gegenstände entdeckten – ich meine, welcher normale Handwerker besitzt schon babylonische Goldstücke, echten Weihrauch und Myrrhe in Topqualität? –, da war es so was von eindeutig.

Wir liquidierten also das Kind, und weil die Eltern so rumjammerten, erledigten wir sie gleich mit. Ich meine, das war doch sinnvoll, sonst hätten sie vielleicht nächstes Jahr wieder einen Sohn bekommen, und das ganze Theater wäre von vorn losgegangen? Befehl ist Befehl! Und so konnten wir noch rechtzeitig für Ordnung sorgen. In Bethlehem kehrte wieder Ruhe ein – und am Jerusalemer Hof natürlich auch.

Herodes war zufrieden. Und wenn mein Dienstherr zufrieden ist, dann bin ich es auch.

5

Stellen Sie sich vor, dass jedes Jahr fast überall auf der Welt ein Fest gefeiert wird, dessen Anlass nicht klar definierbar, den Feiernden aber auch völlig gleichgültig ist. Man braucht schließlich keinen Grund zum Feiern, sondern nur einen Termin. Wichtig ist allein das Event selbst, bei dem natürlich bestimmte Symbole mit Wiedererkennungseffekt vorkommen müssen, unter anderem Lichter in jeglicher Form, ein Nadelbaum, niedliche Engelchen, stimmungsvolle Musik und natürlich gutes Essen.

Je nach Geschmack wird für verschiedene Gruppen ein spezieller Schwerpunkt gesetzt. Für von ihrer Arbeitswelt gestresste Personen wird vor allem der Erholungswert der Feiertage betont: Sie nehmen gern die Möglichkeit in Anspruch, diese Zeit für Urlaubsreisen zu nutzen oder einfach mal auszuspannen. Für Harmoniebedürftige wird der Begriff »Familienfest« in den Mittelpunkt gestellt. Das Angebot neuer Produkte als Kaufanreiz für Geschenke hat sich in diesem Zusammenhang seit Langem bewährt. Auch eine breite Palette von Dekorationsmöglichkeiten ergänzt das: Unterschiedlichste Arten von Baumschmuck, Adventsgestecken, Kerzen und Zierartikeln für Heim und Garten bedienen alle Geschmacksrichtungen und verleihen jedem Wohnstil die passende Festtags-Atmosphäre.

Abhängig von der individuellen Weltsicht bieten sich auch inhaltlich diverse Ausschmückungen. Sehr beliebt ist eindeutig die Variante »Weihnachtsmann«, bei der ein gutmütiger älterer Herr auf einem Schlitten Wünsche erfüllt, dicht gefolgt von der »Engel«-Thematik, bei der die Wunscherfüllung eher auf nicht materielle Schlüsselwörter wie »Glück« oder »Erfolg« ausgerichtet ist. Traditionsbewusste schätzen nach wie vor die sozialkritische Version, bei der beispielhaft eine heimatlose Familie Unterschlupf in einem Stall findet und von unterprivilegierten Mitbürgern unterstützt wird. Augenblicklich arbeiten internationale Marketingspezialisten aber auch an neuen Motiven, die dem aktuellen Trend zum Übersinnlichen durch Vampire, Werwölfe oder andere paranormale Phänomene Rechnung tragen. Voraussichtlich werden sie nächstes Jahr

pünktlich vor dem Fest vorgestellt, um auch die Konsumenten zu erreichen, für die das Jahresend-Fest bisher noch nicht die gewünschten Themen bieten konnte.

Es hätte alles ganz anders sein können. Stellen Sie sich das mal vor!